

Walliser
☆☆ BoteUnabhängige Tageszeitung,
gegründet 1840Herausgeber und Verleger:
Nicolas Mengis
nicolas.mengis@mengismedien.ch

mengis

Mengis Medien AG

Seewijnenstrasse 4, 3930 Visp
Tel. 027 948 30 40, Fax 027 948 30 41
info@mengismedien.chVerlagsleiter: Fabian Marbot
fabian.marbot@mengismedien.chChefredaktor: Thomas Riederer (tr)
Stv. Chefredaktor: Herold Bieler (hbi)Redaktion: Furkastrasse 21,
Postfach 720, 3900 Brig,
Tel. 027 922 99 88, Fax 027 922 99 89
Redaktion: lokal@walliserbote.ch
Sekretariat: info@walliserbote.chLokal: lokal@walliserbote.ch
Franz Mayr (fm), Karl Salzmann (sak),
Werner Köder (wek), Martin Kalber-
matten (mk), Melanie Biaggi (meb),
Daniel Zumoberhaus (zum), David Biner
(dab), Fabio Paozzi (pac), Andreas
Zurborggen (azn), Michel Vernetz (vem),
Stagiaire: Daniel Theler (dt)Sport: sport@walliserbote.ch
Hans-Peter Berchtold (hpb), Roman
Lareida (lr), Alban Albrecht (alb),
Alan Daniele (ada)Ausland/Schweiz: Stefan Eggel (seg)
ausland@walliserbote.chKultur: Lothar Berchtold (lbo)
kultur@walliserbote.chStändige Mitarbeiter:
Georges Tscherrig (gtg), Hildegard
Stucky (hs), Dr. Alois Grösching (ag)Online-Redaktion, 1815.ch:
lokal@1815.ch, info@1815.ch
Ressortleiter: Norbert Zengaffinen (zen)
Leilah Ruppen (rul), Perrine Anderegg
(pan), Manuela Pfaffen (map), Philipp
Mooser (pmo)Themenbeilagen:
Beilage zum Walliser Bote,
Redaktion: Perrine Anderegg (pan)
Philipp Mooser (pmo)Auflage: 21 285 Expl.
(beigabigt WEMF 2015)Abonnementdienst:
Seewijnenstrasse 4, 3930 Visp,
Tel. 027 948 30 50, Fax 027 948 30 41
abodienst@walliserbote.chJahresabonnement:
Fr. 368,- (inkl. 2.5% MWST.)Einzelverkaufspreis:
Fr. 2,80 (inkl. 2.5% MWST.)Jahresabonnement WB-online:
Fr. 249,- (inkl. 2.5% MWST.)Annahme Todesanzeigen:
3900 Brig, Furkastrasse 21,
Mo–Fr 08.00–12.00/13.30–21.00 Uhr,
So 14.00–21.00 Uhr,
Telefon 027 922 99 88
korrektorat@walliserbote.chInserteannahme, -verwaltung
und -disposition:
Seewijnenstrasse 4, 3930 Visp
Tel. 027 948 30 40, Fax 027 948 30 41
inserte@walliserbote.chAnzeigenpreise:
Grundtarif Annoncen-mm:Fr. 1,18
Kleinanzeigen bis 150 mm:Fr. 1,26
Rubrikanzeigen (Auto-, Immobilien-
und Stellenmarkt):Automarkt Fr. 1,26
Immobilieninserate Fr. 1,28
Stelleninserate Fr. 1,28

Reklame-mm:

Fr. 4,53
Textabschluss:Fr. 1,47
Alle Preise exkl. 8% MWST.Technische Angaben:
Satzspiegel 284 x 440 mm
Inserate 10-spaltig 24,8 mm
Reklame 6-spaltig 44 mmZentrale Frühverteilung:
Adrian Escher, verteller@walliserbote.chZuschriften: Die Redaktion behält sich die
Veröffentlichung oder Kürzung von Einrich-
tungen und Leserbriefen ausdrücklich vor.
Es wird keine Korrespondenz geführt.Urheberrechte: Abgedruckte Inserate dürfen
von nicht autorisierten Dritten weder
ganz noch teilweise kopiert, bearbeitet oder
anderweitig verwendet werden. Insbesondere
ist es untersagt, Inserate – auch in bear-
beiteter Form – in Online-Dienste einzuspei-
sen. Jeder Verstoß gegen dieses Verbot
wird gerichtlich verfolgt.
ISSN: 1660-0657

Publikationsorgan CVPO

Sozialwesen | Ergebnisse einer Befragung der Kantone zur Finanzierung sozialer Einrichtungen

«Wallis ist in der Romandie in einer Vorreiterrolle»

**WALLIS | Statt der einsti-
gen reinen Defizitde-
ckung werden seit 2008
Leistungspauschalen an
soziale Einrichtungen
ausbezahlt. Eine Unters-
uchung der Fernfachhoch-
schule Schweiz zeigt:
Das Wallis steht hier an
vorderster Front.**

Die Finanzierung sozialer Einrichtungen ist einem steten Wandel unterzogen. Seit der Einführung der Leistungspauschalen sind die sozialen Einrichtungen konkret ebenfalls zu unternehmerischem Handeln aufgefordert. Das bestätigt auch Daniela Schmitz, Mitverfasserin einer Studie der Fernfachhochschule Schweiz (FFHS): «Diese von uns durchgeführte Untersuchung zeigt den momentanen Status und mögliche Folgen auf nach dem Wandel in der Finanzierung sozialer Institutionen.»

Sorgfältige Bilanz

Soziale Einrichtungen erhalten zwar nach wie vor viel Geld vom Staat (siehe dazu auch Kasten). Im Wallis aber nicht mehr «unlimitiert» wie zu früheren rosen Zeiten. Gab es lange die garantierte Deckung von Defiziten, kennt das Wallis seit 2008 auch die Leistungspauschalen. Dabei müssen die Einrichtungen wie beispielsweise die Stiftung Emera eine sorgfältige Bilanz ausweisen und die Budgetposten im Detail festhalten. Das Pauschalssystem sieht vor, Geld für effektiv erzielte Leistungen zu zahlen und nicht mehr per se den anrechenbaren Verlust auszugleichen.

Pauschalsystem etabliert und bewährt sich

Der Kanton Wallis hat diesen Systemwechsel als einer der ersten Kantone der Schweiz bereits 2008 vollzogen. Eine aktuelle Umfrage der Verfasser Daniela Schmitz und Daniel Zöbeli bei allen Kantonen zeigt, dass sich dieses Pauschalssystem bereits etabliert und bewährt hat. Dies teils nach einer aufwendigen und teilweise konfliktgeladenen Einführungsphase.

19 der 26 Kantone haben diesen Umbruch bereits mehr oder weniger einheitlich vollzogen: «Für den einzelnen Betrieb bedeutet diese Umsetzung, dass eine gute Auslastung, eine adäquate Personal- und Infrastrukturplanung sowie eine professionelle Leitung unabdingbar sind», sagt Daniel Zöbeli, Leiter des Instituts Management & Innovation FFHS.

Vor grossen Problemen

Die Ausrichtung auf unternehmerisches Handeln bringe auch grössere betriebliche Freiräume mit sich. «Im Gegenzug können sich die Einrichtungen immer weniger darauf verlassen, dass die anfallenden Kosten einfach so vom Kanton übernommen werden.» Das könne «teureren» Einrichtungen vor grosse Probleme stellen. Beispielsweise solche in entlegenen Regionen, in Zentren oder mit besonders betreuungsintensiven Klienten, etwa mit komplizierten Mehrfachbehinderungen

oder Personen mit starker Eigen- oder Fremdgefährdung.

Nicht im Sinne der Solidarität

Auch kleine Institutionen könnten unter Druck geraten, ebenso wie solche mit einem einzigen Leistungsbereich. «Letztere haben keine Möglichkeit, mittels kreativer Kostenschlüsselung zwischen den Leistungsbereichen quer zu subventionieren», so Zöbeli weiter.

«Im Gegenzug können sich die Einrichtungen weniger darauf verlassen, dass die Kosten einfach übernommen werden»

Daniel Zöbeli

Im schlechtesten Fall erfolge dann eine kostengeprägte Optimierung der Klientenstruktur,

was ganz sicher nicht im Sinne der Kantone und der Solidarität mit den Schwächsten unserer Gesellschaft sei.

Der Systemwechsel zu den Pauschalen fand im Wallis bereits im Jahr 2008 statt, also unmittelbar mit der Kantonalisierung der sozialen Einrichtungen. Zöbeli: «Das Wallis ist damit gewissermassen in einer Vorreiterrolle, ausserdem in der konkreten Ausgestaltung eher liberal.»

Möglichkeit zur besseren Kontrolle

Das System mit den Leistungspauschalen findet man auch beim Kanton grundsätzlich besser als jenes mit der Defizitgarantie. Es biete einerseits die Möglichkeit zur besseren Kontrolle, andererseits aber auch den Betrieben die Chance, in guten Zeiten Geld zu sparen. Das Wallis arbeitet mit einer Mischform, also mit unterschiedlichen Tagesansätzen verbunden mit einer Defizitdeckung.

Zu diesen Leistungsaufträgen der Dienststelle für Soziales sagt Donat Jeiziner, Direktor Stiftung Emera: «Diese Verein-

barungen sind knallhart, an die muss man sich halten.» Grundsätzlich befürwortet er solche Vereinbarungen, Jeiziner: «Es ist absolut richtig, dass auch wir gezwungen werden, wirtschaftlich zu denken, zu handeln und vorzuschauen, was uns erwartet.» Staatliche und halbstaatliche Betriebe würden durchleuchtet, es sei nicht mehr so einfach, zu Geld für zusätzliche Projekte zu kommen.

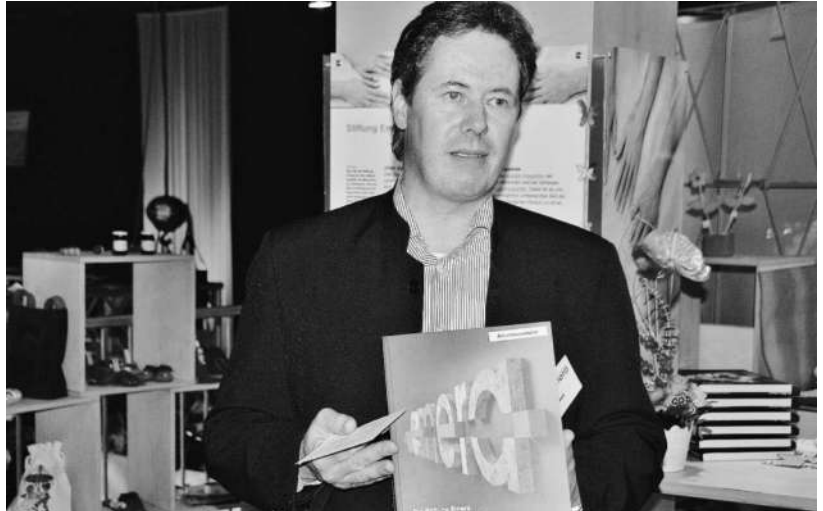
«Bürger sind kritischer»

Zudem seien auch die Bürger zunehmend kritischer, wofür

der Staat sein Geld ausbebe, und hinterfragen auch die Ausgaben im sozialen Bereich. «Doch nach wie vor geht es bei uns «kommuner», so und her als bei Privaten», so Jeiziner. Das Budget bei der Emera werde heutzutage «feiner gesplittet als früher». Auch deshalb, um die Politik der Sicherheitsmargen möglichst auszu-schliessen. «Hinter diesen Leistungspauschalen steckt ja auch nicht die Idee, zwingend ein Plus zu erreichen, bloss weil sehr vorsichtig gerechnet worden ist.» **zum**

3,8 Milliarden Franken Umsatz pro Jahr

In der Schweiz ist es Tradition, dass gemeinnützige Institutionen im Auftrag des Staats öffentliche Aufgaben übernehmen. Diese sorgen mit einer unternehmerischen Ausrichtung für einen möglichst effizienten und bedarfsgerechten Service. Ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftszweig seien die Behinderteneinrichtungen, hält Daniela Schmitz, wissenschaftliche Projektleiterin an der Fernfachhochschule Schweiz, fest. Die rund 750 Betriebe in der Schweiz mit über 30 000 Klienten erzielen einen geschätzten Jahresumsatz von 3,8 Milliarden Franken, Schmitz: «Die Kantone verwenden dafür im Schnitt vier bis fünf Prozent ihres Gesamtbudgets.» Zudem finanzieren sich Einrichtungen für Suchtkranke und sozial auffällige Jugendliche sowie Sonderschulen grösstenteils über staatliche Leistungsentgelte.



Neuartige Finanzierung. Donat Jeiziner, Direktor Stiftung Emera: «Die Leistungsvereinbarungen mit dem Kanton sind knallhart, an die muss man sich halten.»

FOTO ARCHIV WB



Die Verfasser. Daniel Zöbeli und Daniela Schmitz von der Fernfachhochschule Schweiz führten die erstmals umfassende Untersuchung durch: Alle Schweizer Kantone und das Fürstentum Liechtenstein haben auf ihre Fragen geantwortet. **FOTOS ZVZ**